



Abend -

Zeitung.

130.

Donnerstag, am 8. Junius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Heft.)

Die Verlassenen.

„Saurig streicht die Abendluft,
Vöglein sucht die Felsenklust,
Himmel löscht die Lichter aus —
Mutter! Mutter! komm nach Haus!“

Himmel löscht die Lichter aus —
Dunkel, finster ist's zu Haus!
Weine nicht, geliebtes Kind,
Will Dich betten kühl und lind!

„Wie oft Dich so zum Wasser hin —
Suchst Du goldne Fischlein drinn?
Findest keine, laß es seyn!
Water harr't im Hüttchen Dein!“

Findest nimmer! laß es seyn!
Schmach und Jammer harret Dein!
Siehst Du über'm Wasser dort
Drüben nicht den hellen Ort?

Siehst Du, Kind, das hohe Haus?
Hochzeitstretgen rönt heraus —
Durch's kristallne Fenster schaut
Deines Waters schöne Braut!

Schalle, Jubel! wüthe, Schmerz!
Brichst Du noch nicht, armes Herz? —
Still, o still, geliebtes Kind,
Will Dich betten kühl und lind!

Schmieß' Dich fest, recht fest an mich!
Sieh! das Bettchen öffnet sich!
Ruhe winket, süße Ruh —
Schließ getrost Dein Auge zu!

Richter! geh' nicht in's Gericht,
Water! o verwirf mich nicht!
Nimm, die hier nicht weiter kann —
Nimm sie dort zu Gnaden an! —

Ganster weht die Abendluft,
Stillter wogt die kühle Brust.
Fest vereint, nimmt Stromes Lauf
Schmeichelnd die Verlassnen auf.

Elise Erhard.

Das Nachtquartier.

(Beschluß.)

Markab glaubte, das eintretende Wundfieber
löse ihn; jetzt aber ward die alte Heye laut und
wisperte —

Nun, endlich doch! Gott sey gepriesen! Ach,
gnädiger Herr! ich und das Fräulein sind vor Angst
vergangen, denn es bollerte bis in die Nacht hin-
ein und Sie kamen nicht wieder. — Darauf ver-
schwand sie; eine Strickleiter glitt in der folgenden
Minute aus der obern, thürförmigen Oeffnung des
Thurmes herab und jene rief: — Nun, steigen
Sie zu!

Ein seltsames Abenteuer! sagte der Haupt-
mann zu Haltern: wir werden augenscheinlich ver-
kannt. Das sind Flüchtlinge, die den Hausherrn er-
warten — einen benachbarten Gutsbesitzer, wie ich
glaube, der diese Ruine zum Versteck auserkocht und
sein Liebsteß vor der Raubsucht in ihr verbarg. —
Ein Fräulein, zum Beyspiele, das ich sehen muß.

Ja, es ist Gottes Hand! erwiederte jener: die
uns in dies sichere Nachtquartier führte, und wer
das Fräulein hier aufhob, hat auch an Rindfleisch

und Zugemüse gedacht; mir ist, als ob ich den Meerrettig röche. Damit griff er nach dem Ende der Leiter, um seinem Hauptmanne den Bügel zu halten, und Beide klangen auf gut Glück und von dem quälenden Bedürfnisse getrieben, mittelst derselben zu dem verfallenen Eintritt empor. Da stand das alte, grundhäßliche Weib im Hintergrunde und leuchtete ihnen mit der Blendlaterne zu einer Wendeltreppe vor; sie stiegen hinter ihr drein, wohl eine Thurmhöhe tief hinab und traten endlich in ein Kellerartiges Gemach, das mit mancherlei Geräthschaften erfüllt war. Markab sah sich alsbald nach dem Fräulein um, und seine Augen hasteten jetzt an der Strohgarbe, auf der die Fee der Zauberburg, in sich geschmiegt, sanft und behaglich schlummerte. Somnus, der Mädchenschwücker, hatte ihr liebliches Gesicht mit ätherischem Rosenroth übergossen. Des Hauptmanns blutbedeckter Brust entglitt ein Sehnsuchtslaut; der entflammte Schüke aber rief — Gottes Hadig! denn über der süßen Schläferin baumelten, statt der Liebesgötter, riesige Schinken und Speckseiten von der Decke herab.

Die Alte hatte während dem einige Kisten und Säcke beseitigt, trat jetzt herzu, erblickte, statt ihres Herrn und des Jägers, die sie eingelassen zu haben wähnte, zwei steinfremde, schnurrbärtige Krieger und schrie laut auf. Sie warf sich zu des Hauptmanns Füßen, umfasste seine Kniee und flehte um Schonung und Barmherzigkeit. Ihr Jammern weckte das Fräulein. Adeline richtete sich erblaffend vom Stroh auf, sah diese Männer mit einem Augenpaar an, dessen magische Gewalt wohl schlimmere Gäste zu entwaffnen vermocht hätte, schritt bebend, doch entschlossen, auf den Hauptmann zu und sprach in wohllautreichen Tönen:

Ich bin das Fräulein von Wall — bin eines Soldaten Tochter — und Sie, mein Herr! tragen ja die Farben der Ehre!

Markab wiederholte, wo möglich, noch milder und geschmeidig verbeugt: — Ein Fräulein von Wall? die Tochter des Hauptmanns?

Sie sagte schmerzerfüllt: — Er fiel im letzten Kriege auf der Brustwehr einer erstürmten Schanze.

O, seine That bleibt unvergessen und seine Compagnie ist jetzt die meine.

Ist's möglich? rief Adeline, neu belebt: und Sie gehören nicht zu den Feinden? —

Der Hauptmann warf den Mantelkragen ab, um die vaterländische Uniform sehn zu lassen, das Fräulein reichte ihm, süßlächelnd, die zarte Hand

und fragte, während dem er diese küßte: — Aber wie ward es Ihnen möglich, uns in diesem unzugänglichen Schlupfwinkel aufzufinden?

Es, das ist meiner Blindheit Schuld! rief die Alte, welche während dem des Hauptmanns Kniee verlassen, sich vom Boden aufgerafft hatte, und sich jetzt so schnöde und herrisch äusserte, als jämmerlich dieselbe vorhin geschmeichelt und gebettelt hatte. — Nun, Gott genade Euch, kreischte sie, als kein böses Wort fruchten wollte: wenn der starke, eifrige Herr kommt, der in jeder seiner acht Taschen ein geladenes Pistolen-Paar trägt und diese Raubbienen im Stocke findet. Der schießt uns allesammt in tausend Grenadstücke!

Gedachter Herr war allerdings einer der gräulichsten Ränze, welche noch je den Ritterstand verunehrt haben: ein Geizhals, wie das Lustspiel sie aufstellt; der Frohn und Plagegeist seiner Unterthanen, sein eigener Zuchtmeister sogar, der jede Resung der Menschlichkeit, jede ihm etwa abgelockte Beisteuer und Hülfsleistung, jedes auf eigene Kosten genossene Vergnügen, durch noch engere Beschränkung auf das nothdürftigste, an sich rächte und heimsuchte. — Als Adelinens nächster Blutsverwandter, versetzte er die schutz- und mittellose Verwaiste in sein Haus und damit in eine Marterkammer, wo sie, geschieden von allen Freuden und Ansprüchen des Blüthenalters, zur Magd erniedrigt und jener bössartigen Alten unterworfen ward, — ja, er beschloß, obschon ein angehender Greis, sie zu der Seinigen zu machen und damit den seltenen Schatz — ein engelschönes und doch engelreines, für immer eingeschrecktes und mit der Welt und der Schwestern Laufe ganz unbekanntes Weib zu erbeuten.

Markab hatte, vor der Schlacht, in der Gegend jenes Rittersitzes auf Vorpost gestanden und von dem unsaubern Patrone gehört — er freute sich herzlich des wundersamen Zufalls, welcher ihn jetzt zum Meister dieser geschlossenen Loge machte — er befahl seinem Halter, die Strickleiter in Beschlag zu nehmen, um, bis auf Weiteres, den Hausknechten völlig auszusperrern und ähnliche Gäste abzuhalten, denn wohl dem Glücklichen, der Hauptmann in diesem Korbe blieb! Er bedeutete jenen nächst dem, durch Winke und Geberden, die Alte um Leibes-Nothdurft anzugehn, sie im Weigerungsfall einzuschüchtern und in scharfer Obacht zu halten.

O Gott! Sie bluten ja, mein guter Herr! rief Adeline, erschrocken und wehmüthig, als Markab

jetzt allein mit ihr, neben der kindlichen Hulbin saß und in anmuthiger Rede die Reize seines Geistes und Wesens entfaltete. Ihm vergingen, noch während dieses Ausrufs, die Sinne; er sank erbleichend in des Fräuleins Arme; des Tapfern Blut bedeckte ihren jungfräulichen Busen.

Adelinens böser Vormund wollte sich gestern eben, aus dem Schlosse in den Wald und nach dem erwähnten Schlupfwinkel hinstehlen, als eine Schaar feindlicher Freibeuter in's Dorf sprengte und die blutarmen Einwohner, unter Verheißung vollwichtiger Klingenhiebe, um geneigte Aufnahme — um Wein und Bier, um Fisch und Braten, um Frau und Tochter, um Magd und Pferd, um Alles, was nicht allzu nieth- und nagelfest war, geziemend ansprach.

Ach, liebe, krenzbrave, bestverdiente Herren, erwiederten die Bauern, ein jeglicher nach Befinden seines Mundwerks: es muß Ihnen wohl einleuchten, daß Sie den armseligsten Bettelhunden der ganzen Christenheit auf Erden, die Ehre Ihres Zuspruchs gönnen. Was Ihre Großmuth den Wirthen zudenkt, ward uns, im tiefsten Frieden schon, von Einnehmern und Ausgebern, von Executoren und Hülfethuern, von dem gnädigen Herrn und seinem Gerichtshalter im Ueberschwang erwiesen. Hunger und Kummer haben überdem unsere Weiber und Töchter fast gänzlich ausgebalgt, und bläst der Wind, so klappern sie und verscheuchen den Spatz wie den Nachbar. Dort aber steht des Freiherrn Schloß! Da wohnen die Herren Musikanten! dort wimmelt es von Rosß und Mäulern, von Hühnern und Großmägden, von Geld und Gut, von Allem, was die Ordonnanz und das zehnte Gebot den Herren Kriegsknechten ganz zur Ungebühr versagen will.

Die Gegenwärtigen ließen sich, als billigdenkende und wohleryogene *defenseurs de la patrie*, bedeuten. Sie eigneten sich deshalb in den Bauernhütten nur das Wenige zu, was ihnen nicht mißfiel, neckten und kizelten, in ihrer Scherzhastigkeit, den einen und den andern Wirth, oder warfen unversehens seinen Ofen in's Ehebett oder das Bett in den Prudel und zogen dann dem Schlosse zu.

Der Freiherr verzagte, wie Franz Moor, als die Entzügelten tosend herbei drangen, ihm, als Gesandte der Nachgöttin, den zweischneidigen Vollmachtsbrief an die Kehle setzten und in der vorhin geäußerten Weise, um ein Nachtquartier baten.

O wie viel rühmlicher benahm sich dagegen der Nachtrupp der rückgängigen Armee, auf der Waldburg des geängsteten Freiherrn — so Stab als Mannschaft — Markab nämlich und sein Halter. Die schlichen, wie auf Eiern; sie wispereten und lispelten nur, statt zu kizeln und zu necken und wagten kaum, der engelhaften Wirthin in's Auge zu sehen, die solche Gezogenheit würdigend, das Oehl des Heils und den Balsam des Lebens in die Halswunde goß und die betäubte Psyche des schönen, freundselligen Dulders, durch Zeichen und Worte des zärtlichsten Mitgeföhls erhob und stärkte.

Der böse Vormund fuhr, zu Folge der stürmischen Anhänglichkeit jener Gäste, aus der Haut und in das Schattenreich hinunter, das Mündel aber, jetzt seine Erbin, fuhr auf Aphroditens Perlenwagen in das Heiligthum. Markab trug die Liebliche aus jenem in den üppigen Torus, und Adeline bezahlte des Vaterlands Schuld, indem sie dem edeln und verdienten Krieger die lange Nacht der Opfer und Gefahren mit ihrer Hand, mit ihrer Liebe, mit ihrem Ueberflusse vergalt und seinen wackern Halter zur Ruhe setzte.

Gustav Schilling.

Pradon.

Pradon, dessen schlechte Verse und matte Theaterstücke längst vergessen sind, wurde zu seiner Zeit von vielen der vornehmsten Personen am französischen Hofe sehr begünstigt, hauptsächlich aber um *Racine* wehe zu thun. Der erstere schrieb sogar, auf höhere Veranlassung, eine Tragödie, *Phädra*, um *Racine's Phädra* zu verdunkeln.

Pradon war so unwissend, daß er einst in einer Tragödie eine Stadt Asiens nach Europa verlegt hatte. Nach der Darstellung dieses Stücks besegnete der Prinz von Conti dem Verfasser bei dem Herausgehen aus dem Schauspielhause.

Was haben Sie für einen Schnitzer gemacht, rief er Pradon zu: eine Stadt von Asien nach Europa zu versetzen?

„Verzeihen Sie, gnädiger Herr,“ versetzte Pradon: „ich weiß nicht viel von der Chronologie.“

Trotz allen Begünstigungen, die Pradon bei seinem Leben erfuhr, ist diese Anekdote doch mehr im Andenken, als seine schlechten Reime.

K. Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Die Todesscene ergriff in stiller Rührung, und daß sie zuerst in Schauern langsam trank, doch, wie sie hinter sich Brakenbusches Schritte hörte, schneller schlürfte, mag zwar manchem als unbedeutend entgangen seyn, bezeugte dem Aufmerksamen aber das Durchdachte ihres Spiels. — Der Applaus bei Klärchens Gesänge hätte füglich wegbleiben können. Spott konnte er nicht seyn, denn Klärchen sang ganz gut und niedlich; aber Klärchen ist keine Operistin, also macht sie auch keinen Anspruch auf Bewunderungszeichen, wenn sie sich ein Liedchen trillert. — — Hrn. Geißlers Buffonnerie am unrichtigen Orte verdarb wieder einige ernste Scenen; wer lacht nicht gern? doch lacht man nicht am Sarge und auf dem Hochgericht. Unter den niederländischen Soldaten und den später von Alba mitgebrachten spanischen Gardien hätte auf jeden Fall ein scharfgezogener Unterschied statt haben müssen, den auch selbst das Gedicht ausspricht. Daß wir dieselben Krieger, wie Janusköpfe, mit zwei Titeln sahen, war sehr störend für die Täuschung und eine falsche Dekonomie des Hrn. Regisseurs.

Den 13. März. Elisabeth, Oper von Rossini. Die Musik mag zu einem Kennerohre herrlichen Genuß tragen, im Ohre des Laien schläft sie, denn vor all den Colloraturen und Kunstsprungen ist keine ansprechende Melodie festzuhalten, und das gar zu starke Instrumentiren betäubt, statt zu schmeicheln. Viele Sätze schienen überhaupt mehr für eine komische Oper als für eine gar ernsthafte Handlung passend; auch findet sich viel Selbstdiebstahl darin, welches zwar kein so eigentlicher Diebstahl ist, indeß doch den Zuhörer bestiehlt, der für Neues bezahlt und das Alte bekommt. Die Oper wurde vorzüglich ausgeführt. Beide Campagnolis wetterferten. Die Älteste spielte überdem die Elisabeth nicht übel, und die jüngere war im Rosawämschen ein recht hübscher Page. Warum die schottischen Knaben nicht national gingen, wissen wir nicht zu erklären. Wie übrigens der Franzose gewohnt ist, mit der Historia umzupringen, beweiset dieses Werklein aufs Neue. Maria Stuart hatte, wie bekannt, nur einen Sohn, später Jakob I. von England, und eine Tochter, die Königin war im Kloster Notre Dame von Soissons. Hier bekommt sie noch einen Sohn Heinrich nach ihrem Tode, und der Franzose erinnert uns dadurch an den Ritter von Sardon in Werners Thalsöhnen. — —

Den 15. März. Rochus Pumpernickel auf eine andere Manier. Lustspiel. Ein schlechter Spak, der noch dazu höchst unwahrscheinlich durch Cavalerie-Offiziere, und überdem hier so härtige Herren, ausgeübt wird. Hierauf: Die eifersüchtige Frau, von Kozebue. Dieses feine Lustspiel mußte Ersatz geben für den Begleiter. Hr. Keller goß so viele Gemüthlichkeit in den gutheißig-zärtlichen Ehemann, wie wir ihm kaum zutrauen, da die heftigern, wallendern Parthien der feinsten Komik sonst sein bestes Siegesfeld sind; die heroischen Anstrengungen gegen die geliebte Frau, durch des kriegertischen Bruders Zuredung hervorzurufen, mit dem Zurücksinken in die gewohnte liebe Fesselträgererei, gelangen ganz vorzüglich, und weckten das einstimmige Jo triumphale! des Hauses. Eben so trefflich stand unsere Gehlhaar ihm gegenüber,

die qualende Eifersucht, in allen Chamäleons-Farben schillernd, zur Warnung den Frauenblicken vorüberführend; das herzzerstehende Weinen, die unwiderstehlichen Ohnmachten und Krämpfe, die Kriegergestalt der Schmeicheltrede, waren der Natur entgegen. Auch Hr. Gehlhaar mischte, in der Rolle des alten Volterers, Güte und Heftigkeit richtig abgewogen mit einander.

Wir haben in diesem Winter sogar eine Art Ballet, von einem Hrn. Bolange, dirigirt. Ausgezeichnet dabei ist Hr. Beaupel im komischen Tanze. Den Grotesk-Tänzer wie den Serieuxen und auch die Dame übertreffen die jungst hiesigen Koblens bei weitem, und schaden ihnen darum durch ihr Andenken. Den pantomimischen Darstellungen fehlt es an Genialität und Witz; möchten sie doch Nachahmungen der Casottischen Vorstellungen einüben, denen vor Jahren das hannoversche Publikum so manchen frohen Abend verdankte, und die unübertrefflich waren. —

Den 17. März. Stille Wasser sind tief. Lustspiel. Wie sehr die Persönlichkeit des Schauspielers mitspricht, erfuhren wir in diesem Stück. Wie der Adler nie sich an den Käfig gewöhnt, so wird die Rolle des Dummhings nie die Kraftbewegungen des Hrn. Kaptaners bis zur Täuschung zu binden vermögen und sein Blißauge bis zum Lampenschimmer der Geistesstumpheit ertöden. Holbein war in dieser Parthie sehr brav, obgleich sein Anzug in der ersten Hälfte zu karrikirt und unwürdig schien, und Kaptaners schlichter Blausack besser gewählt worden. Auch in der zweiten Hälfte, wie lebenvoll und richtig sie auch gegeben wurde, prunkte doch zu sehr der Held, und die Uniform glich mehr der eines Prinzen, als eines Hauptmanns. Auch Mad. Gehlhaar hatte die Baronin nicht so fein aufgenommen, wie die unvergeßliche Kenner; vornehmlich fehlte das Steigen und Wachsen der Ueberraschung, wie der Gemahl nach und nach und immer mehr die Maske lüftet; es fehlte ganz der Schreck, wie die Maske gänzlich fällt. Nirgends haben die Schauspieler so sehr sich und solche Culminationsmomente zu beachten, wie gerade in den Conversationsstücken, wo nicht Theater-Prunk und Wortschwall den Königsmantel über solche Schwächen ziehen; ist ein solcher Moment verfehlt, so ist auch sogleich eine nimmer gut zu machende Enttäuschung über den ganzen Circus ausgegossen.

Den 19. März. Der Schneider und sein Sohn. Posse. Darauf ein Ballet. Paulmann und Geißler, beide mit dem Zwirnwickler und Knopflochnäher und der lockern Getreidetracht frisch aus der Werkstatt und von der Herberge angekommen!

Den 20. März. Fançon. — Die Abschiedsfete der Olle. Rosa Krämer, und ein wirkliches Fest, wenn auch mit einem Trauerschlusse; denn wer wird die liebe, zarte Sängerin nicht vermissen, die nicht Ohr und Phantasie allein in Anspruch nahm, sondern sich in das Herz hinein sang, eine Kunst, die gar Wenige verstehen; die zugleich die Kränze der lieblichen Erato wie der freundlichen Thalia trug, und der auch heute im lebhaftesten Sottele mancher seelenvolle Moment gelang. Sie wurde am Schlusse der gelungenen Vorstellung gerufen, und ein mächtiger Blumenstrauß, von einem Gedicht auf Seidenband umwunden, flog ihr in den Weg. Möge der Pfad der Zarten überall und immer blumenbedeckt seyn, daß Dorn und Stein nie das Füßchen rigen!

(Der Beschluß folgt.)